

## Ludwig Friedrich Schuller (1826-1906)

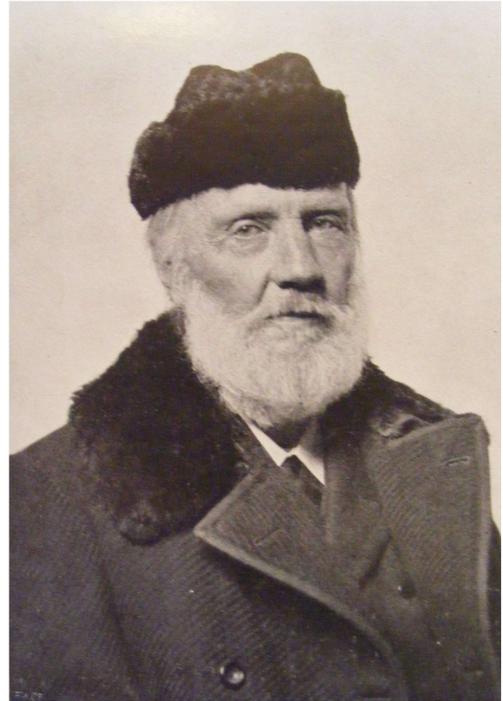
Pädagoge, Maler, Grafiker, Fotopionier – ein Wegbereiter der modernen Kunst in Siebenbürgen

Von Gudrun-Liane Ittu

Die Grundlage für die gesamte spätere Entwicklung der bildenden Kunst in Siebenbürgen bildete der gesellschaftliche Wandel in der Folge einer grundlegenden Reform des evangelischen Schulwesens, die während der Amtszeit von Bischof Georg Daniel Teutsch (1817–1893) eingeleitet wurde. Im Zuge dieser Reform fand der Kunst- bzw. Zeichenunterricht den ihm gebührenden Platz, gemessen an dem Stellenwert, welchen das Fach im Kontext des damaligen mitteleuropäischen Schulwesens einnahm.<sup>1</sup>

Ein glücklicher Zufall wollte es, dass nach der Mitte des 19. Jahrhunderts zwei bedeutende, aus dem binnendeutschen Sprachraum zugezogene Zeichenlehrer – Ludwig Schuller (1826–1906) und Carl Dörschlag (1832–1917) – in Siebenbürgen tätig waren, Lehrer die den Kunstunterricht neu gestaltet und junge Talente gefördert haben. Ludwig Friedrich Schuller, der aus Kärnten kam, war ab 1857 in Schässburg tätig, während der Mecklenburger Carl Dörschlag ab 1862 zunächst in Sächsisch-Regen, in Mediasch (1867–1871) und schließlich ab 1871 am Evangelischen Gymnasium in Hermannstadt seine Wirkungsstätte fand. Während Professor Dörschlag und seinen Schülern im Laufe der Zeit zahlreiche Studien und Ausstellungen gewidmet wurden, ist Ludwig Schuller, Vater der Malerin Betty Schuller (1860–1904)<sup>2</sup>, beinahe in Vergessenheit geraten. Ausführliche Informationen zu dem ungewöhnlichen Lebens- und Bildungsweg des Künstlers und Lehrers können wir einem 1909 in der Kronstädter Zeitschrift *Die Karpathen* veröffentlichten Aufsatz entnehmen, den Dr. Friedrich Schuller seinem Vater gewidmet hat.<sup>3</sup>

Ludwig Schuller war nur väterlicherseits siebenbürgischer Abstammung, während die Mutter, Maria Elisabeth Martens, Tochter des dänischen Generalkonsuls in Venedig war. Der Vater des Künstlers, Johann Schuller – ein Sohn des gleichnamigen Lehrers aus Deutsch-Kreuz – war zunächst Pfarrer in Feffernitz in Kärnten, wo Ludwig am 18. Januar 1826 zur Welt kam. Bereits im



Reprographie der Fotos aus „Die Karpathen“ II. Jg., Heft 21 (1909)

1 Walter Roth: *Der Ausbau des deutsch-evangelischen Schulwesens durch Georg Daniel Teutsch*, in *Beiträge zur siebenbürgischen Schulgeschichte*, Siebenbürgisches Archiv, Bd. 32. Weimar, Wien 1996, S. 262–268.

2 Vgl. Gudrun-Liane Ittu: *Betty Schuller, eine siebenbürgische Künstlerin der Gründerzeit (1860-1904)*, in: „Schäßburger Nachrichten“, 25. Jg., Folge 51, Juni 2019, S. 30-32.

3 Friedrich Schuller: *Siebenbürgisch-sächsische Charakterköpfe X, Ludwig Friedrich Schuller*, in: „Die Karpathen“, II. Jg., erstes Augustheft, Heft 21, 1909, S. 619-623.

## Ludwig Friedrich Schuller (1826-1906)

nächsten Jahr starb die Mutter, und der Vater übersiedelte nach Schässburg, wo er bis zu seinem Lebensende Stadtprediger war.



Der verwaiste kleine Junge kam zu den Angehörigen der Mutter, wurde jedoch wiederholt von einem Verwandten zum anderen weitergereicht. Die Volksschule besuchte er in Ludwigsburg. Danach kam er 1837 in die Pension Friedrich Richters nach Marbach, wo er Gymnasialunterricht erhielt. Hier fühlte er sich sehr wohl, vor allem weil er seiner künstlerischen Begabung nachgehen konnte. Nach zwei Jahren musste er die liebgewonnene Anstalt verlassen, um bei der Familie seines Onkels, Ludwig Martens, auf Schloss Kellerberg in Kärnten zu leben. Der Onkel – der selbst auch künstlerisch begabt war und die Kunstakademie in Venedig besucht hatte – bemühte sich um die weitere Erziehung seines Neffen, der sich für eine künstlerische Laufbahn vorbereitete. Ludwig wurde im Zeichnen, in französischer, englischer und italienischer Sprache sowie in mechanischen Arbeiten unterwiesen, letztere, die er zeit seines Lebens pflegte, bereiteten ihm besonders viel

Freude. Nach akribischem Studieren und Kopieren von Arbeiten alter Meister durchstreifte er gerne die herrliche Landschaft Kärntens und zeichnete nach der Natur.

Im Jahre 1843 beschloss die Familie, dass Ludwig fortan sein Brot selbst verdienen müsse, sodass er in der *Lithographischen Anstalt Wagner* in Klagenfurt eine Anstellung fand. Der Abschied vom Landleben fiel ihm nicht leicht, doch fesselte die neue künstlerische Betätigung ihn so sehr, dass er sich dieser mit viel Hingabe widmete. Seine erste selbstständige Arbeit erschien unter dem Titel „Ansichten aus Klagenfurt nach der Natur gezeichnet von Ludwig Schuller“ und wurde in der Zeitschrift „Carinthia“ wohlwollend besprochen. Diese Besprechung rühmte „die überraschende Treue und die ansprechende Mannigfaltigkeit in der Staffage“.<sup>4</sup> Zwei Jahre später lithografierte Ludwig Schuller das Porträt des Stadtkaplans Mayer, der ein kunstverständiger Mann war, und durch den er den Münchener Maler Hanson kennenlernte. Dem Letztgenannten verdankte Ludwig Schuller zahlreiche künstlerische Anregungen und fasste den Entschluss, sich fortan auch der Porträtkunst zu widmen. Nachdem er zwei Jahre in der Anstalt Wagner verbracht hatte, verließ er diese, um nach Siebenbürgen zu reisen und endlich den Vater kennenzulernen. Ludwig war von der Heimat desselben und insbesondere von Schässburg tief beeindruckt. Während seines Aufenthalts erbrachte er Beweise seines Könnens, indem er mehrere Porträts lokaler Persönlichkeiten zeichnete (des nachmaligen Direktors Höhr, der Frau Dr. Roth, des Pfarrers Melas von Keisd) sowie das seines Vaters, den er nicht wiedersehen sollte.

---

<sup>4</sup> Friedrich Schuller, *op.cit.*, S. 620.

## Ludwig Friedrich Schuller (1826-1906)

Im Oktober 1845 reiste er von Siebenbürgen nach Wien, um sich an der dortigen *Akademie der bildenden Künste* fortbilden zu lassen, und erzielte tatsächlich sehr gute Ergebnisse. Als jedoch sein Onkel Ludwig 1846 starb, gab der junge Künstler sein Studium auf und kehrte in die *Lithographische Anstalt Wagner* nach Klagenfurt zurück, um die verwitwete Tante und ihre noch unmündigen Kinder zu unterstützen. In dieser Zeit beschäftigte er sich auch mit Porträtmalerei in Aquarell, eine Technik, die er später meisterhaft beherrschte.

Mittlerweile wurde er von einem anderen Onkel, Friedrich Martens, der in Paris ein bekannter Kupferstecher war, eingeladen, sich bei ihm niederzulassen. Der Ausbruch der Februarrevolution zwang ihn jedoch, noch eine Zeitlang in Kärnten zu verbleiben, bis er im Januar 1849 die Reise in die bedeutendste Kunstmetropole Europas antrat. In Paris besuchte er zunächst eine private Malschule und, dank der Vermittlung des Onkels, korrigierten mehrere namhafte Künstler der Zeit, wie der Bildhauer Simard oder der Historienmaler Bremond, seine Arbeiten. Auch erhielt er die Erlaubnis, im Louvre Landschaftsbilder zu kopieren, die er in Öl malte. Aus der Privatschule wechselte Ludwig Schuller in das Meisteratelier Pleyne, um danach die Akademie in der Zeitspanne von 1850 bis 1854 zu besuchen.

Im Anschluss an sein Studium bereiste er im Auftrag mehrerer Pariser Kunsthandlungen Frankreich und die Schweiz, malte Landschaftsbilder und machte künstlerische fotografische Aufnahmen. Zu jener Zeit steckte die Fotografie, die er von seinem Pariser Onkel Friedrich Martens erlernt hatte, noch in den Kinderschuhen. Martens gehörte übrigens zum Bekanntenkreis Louis Daguerres (1787–1851), dem Erfinder der Daguerrotypie.<sup>5</sup> Während seines Pariser Aufenthalts beschäftigte sich Ludwig auch mit der Verbesserung der fotografischen Geräte, was in der Konstruktion eines um die Vertikalachse rotierenden Panorama-Apparats zum Ausdruck kam.

Obzwar Ludwig Schuller auch Bildnisaufträge erhielt, schaffte der schüchterne, feinfühlig Künstler den Durchbruch nicht. Auch hielt sein bescheidenes Atelier anspruchsvolle Auftraggeber fern. Unter diesen Voraussetzungen mag es nicht verwundern, dass er 1857 die Einladung, die Zeichenlehrerstelle am Schässburger Gymnasium zu besetzen, angenommen hat. Hier widmete er sich mit Leib und Seele der Kunsterziehung, brachte jedoch auch seine Sprachkenntnisse ein. Bereits im Schuljahr 1859/1860 unterrichtete er französische Sprache am Obergymnasium, und in den nächsten Jahren übernahm er den Zeichenunterricht an der Real- und Gewerbeschule. Er berücksichtigte nicht nur die spezifischen Erfordernisse der jeweiligen Schulen, sondern war auch bestrebt, die individuellen Fähigkeiten seiner Schüler zu entdecken und zu fördern. Seine Tochter Betty, die er im Zeichnen und Malen unterwiesen hatte, wurde Malerin und gehört zu den siebenbürgischen Pionierinnen auf dem Gebiet der bildenden Kunst, während sein ehemaliger Schüler, Karl Ziegler (1866-1945), ausgebildet an der Kunstakademie in Berlin, eine hervorragende internationale Karriere aufzuweisen hatte.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Konrad Klein: *Eine rumäniendeutsche Fotografenlegende. Der große Fotograf und Fotosammler Edmund Höfer ist tot*, in: „Siebenbürgische Zeitung“, 30. September 2014, S. 11.

<sup>6</sup> Vgl. Gudrun-Liane Ittu: *Karl Ziegler (1866 Arkeden/Archita–1945 Königsberg), ein in Vergessenheit geratener bildender Künstler aus Siebenbürgen*, in: „Studia Universitatis Babeş Bolyai. Historia Artium“, Bd. 58, 1/2013, S. 131-150; Gudrun-Liane Ittu: *„Dass ich so fest an ihn glaube, ist jetzt mein schönster Besitz“. Die Geschwister Regine (1864-1925) und Karl Ziegler (1866-1945)*, in: „Forschungen zur Volks- und Landeskunde“, Bd 57, 2014, S. 138-156.

## Ludwig Friedrich Schuller (1826-1906)

Die aufopferungsvolle Lehrtätigkeit ließ Ludwig Schuller wenig Zeit für seine eigene künstlerische Betätigung, die nach wie vor seine liebste Beschäftigung blieb. Trotzdem schuf er eine Vielzahl von Porträts und Landschaftsbildern in Öl und Aquarell sowie Altarbilder für sächsische Kirchen. Er malte die Bildnisse der evangelischen Bischöfe G. D. Teutsch (Bischof zwischen 1867-1893) und Friedrich Müller d. Ä. (Bischof zwischen 1893-1906), das Porträt des Schässburger Stadtpfarrers Teutsch, die Bildnisse der Bürgermeister Sternheim, Maetz und Gull sowie zahlreiche Frauen- und Kinderporträts.

Ludwig Schuller hatte bereits im Jahr seines Amtsantritts (1857) das erste Fotoatelier in Schässburg eingerichtet. Konrad Klein behauptet, dass er „jener siebenbürgische Maler [war], der die Photographie als Hilfsmittel seiner Kunst am konsequentesten, aber auch kreativsten einsetzte. ... Als Beispiel mag eine Atelieraufnahme gelten, die Schuller mit seinem Freund [Michael] Albert zeigt. Sie wurde m. E. eigens zu dem Zweck angefertigt, um die beiden als Staffagefiguren in eines von Schullers Schässburggemälden zu übertragen“.<sup>7</sup> Auch dem Porträt des Volkskundlers Josef Haltrich (1822-1886), das Arthur Coulin (1869-1912) 1902 für die Bergschule gemalt hatte, lag eine Fotografie Schullers aus dem Jahre 1859 zugrunde.<sup>8</sup> Desgleichen werden seine Aufnahmen von Alt-Schässburg auch heutzutage noch als wichtige Zeitdokumente in Fotoausstellungen verwendet.<sup>9</sup>

Die Altarbilder des Künstlers, die er für die Kirchen von Birk, Lasseln, Dunnesdorf, Zepling, Keisd und für die Bergkirche in Schässburg gemalt hat, sind keine eigenen Schöpfungen, sondern Interpretationen nach Werken berühmter Meister.

Der Malstil Ludwig Schullers ist im Akademismus und Realismus des 19. Jahrhunderts verankert, die er meisterhaft beherrschte. Genaue, akribische Zeichnung war für ihn wichtiger als nuancenreiche Farbgebung. Leider hat er seinen Paris-Aufenthalt kurz vor dem Erscheinen der ersten revolutionären Stilrichtung, des Impressionismus, abgebrochen, sodass ihm der Schritt in die Moderne, den die nächste Künstlergeneration Siebenbürgens gewagt hat, versagt blieb. 1903 trat der Künstler in den Ruhestand und konnte sich nun ganz seiner Kunst widmen.

Ludwig Schuller war in den beiden bedeutendsten Ausstellungen, die in Hermannstadt veranstaltet wurden, jenen von 1887 und 1905, mit Werken vertreten. Im Rahmen der „Ersten Hermannstädter Kunstausstellung“ zeigte er ein *Stadtbild von Schässburg*<sup>10</sup>, während er auf der „Ersten Ausstellung von Arbeiten siebenbürgischer Künstler“, die der 1904 gegründete „Sebastian-Hann-Verein für heimische Kunstbestrebungen“ veranstaltet hatte, mit sechs Bildern vertreten war u. zw. mit den Ölbildern *Porträt des Bischofs Fr. Müller*, *Porträt W. Melas* und *Panorama von Schässburg* sowie mit zwei *Damenporträts* und einem *Kinderporträt* in Aquarell.<sup>11</sup>

---

7 Konrad Klein: *Wer hat Michael Albert gemalt? Anmerkungen zu den Bildnissen des Dichters anlässlich seines 100. Todestages*, in: „Siebenbürgische Zeitung“, 20. Mai 1993.

8 Walter Roth: *Bedeutender Volkskundler. 120 Jahre seit dem Tod von Josef Haltrich*, in: „Siebenbürgische Zeitung“, 15. Mai 2006, S. 8.

9 Christian Schoger: *Fotoausstellung in Dinkelsbühl. Schässburg im Wandel der Zeit. Bogen über eineinhalb Jahrhunderte*, in: „Siebenbürgische Zeitung“, 15. Juli 2003, S. 9.

10 *Catalog der ersten Hermannstädter Kunstausstellung im Jahre 1887*, Hermannstadt W. Krafft 1887, S. 8.

11 Sebastian Hann Verein für heimische Kunstbestrebungen, *Katalog der ersten Ausstellung von Arbeiten siebenbürgischer Künstler*, 30 Juli bis 26. August 1905, Hermannstadt, Druck Jos. Drotleff, 1905, S. 30-31.

## Ludwig Friedrich Schuller (1826-1906)

Ludwig Schuller starb ganz plötzlich am 18. März 1906. In dem Nachruf, der in der Ausgabe vom 20. März des *Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes* veröffentlicht wurde, wird Folgendes von ihm behauptet „Ludwig Schuller gehörte zu den liebenswürdigsten Menschen, die es verstehen, während ihrem Erdenwalten sich nur Freunde zu erwerben“.<sup>12</sup> Der Künstler wurde auf dem Bergfriedhof beigesetzt und ruht in demselben Grab mit seiner Tochter Betty, die bereits zwei Jahre vor ihm verstorben war.<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> *Todesfall*, in: „Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt“, Nr. 9802, 20. März 1906, S. 2.

<sup>13</sup> Hannelore Baier: *Ein Ort der stillen Romantik. Spaziergang in die Vergangenheit Siebenbürgens am Bergfriedhof von Schässburg*, in: „Siebenbürgische Zeitung“, 15. Mai 2013, S. 9.